

Aufklärungsbögen für Antipsychotika und Antidepressiva

Ärztliche Direktoren und Chefärzte von Rheinhessen-Fachklinik Alzey (RFK), Rhein-Mosel-Fachklinik Andernach (RMF) und Pfalzkllinikum Klingenmünster erstellten gemeinsam mit dem Landesverband Psychiatrieerfahrener (LVPE - heute: NetzG-RLP e.V.) und Psychiatriekritikern Aufklärungsbögen für die Behandlung mit Antipsychotika bzw. Antidepressiva, die Patienten über Möglichkeiten und Risiken zu Behandlungen detailliert aufklären.

2015 verständigten sich Franz-Josef Wagner, 1. Vorsitzender des LVPE, und PD Dr. Anke Brockhaus-Dumke, Chefärztin der Allgemeinpsychiatrie 1 der RFK Alzey, über die Notwendigkeit der Aufklärung über Psychopharmaka.

Es gab zu diesem Zeitpunkt keine in verständlicher Sprache geschriebenen Aufklärungsbögen. Das Fazit: Man bildete eine Arbeitsgruppe aus Sachverständigen aus Medizin, Pflege und Selbsthilfe, sorgte für eine pharmaindustrieunabhängige Finanzierung und erarbeitete ein



Die Broschüren liegen in neun Sprachen vor und wurden zusätzlich in »einfache Sprache« übersetzt.

Konzept für das gemeinsame Verfassen eines Aufklärungsbogens. Die Finanzierung wurde über das rheinland-pfälzische Gesundheitsministerium gesichert

PD Dr. Andreas Konrad, Chefarzt der Abteilung Allgemeinpsychiatrie und Psychotherapie II der RMF, war ein Mitglied der Arbeitsgruppe, welche die Aufklärungsbroschüren erstellte. »Es gab sehr intensive Diskussionen«, fasst er zusammen. Denn verschiedene Sichtweisen mussten zusammengebracht werden.

Das Patientenrechtegesetz (§630, Absatz 2, Satz 1) gibt vor, dass der Behandelnde verpflichtet ist, »dem Patienten in verständlicher Weise zu Beginn der Behandlung und, soweit erforderlich, in deren Verlauf sämtliche für die Behandlung wesentlichen Umstände zu erläutern, insbesondere die Diagnose, die voraussichtliche gesundheitliche Entwicklung, die Therapie und vor allem auch den zu erwartende Nutzen und die Risiken«. Die Bögen, die es dazu bislang gab, sind zu kompliziert. Die Arbeitsgruppe recherchierte ausgiebig, auch international, fand jedoch keine wirklich passenden Alternativen.

WIRKUNGEN UND NEBENWIRKUNGEN ZU WENIG KOMMUNIZIERT

Fachliteratur bestätigt, dass Wirkungen von Antidepressiva oft überschätzt, unerwünschte Wirkungen hingegen unterschätzt werden. Die Checkliste für ein Aufklärungsgespräch durch einen behandelnden Arzt sieht immer eine vollständige mündliche Aufklärung vor - Aufklärungsbögen, Beipackzettel von Medikamenten und Informationsbroschüren sind nur ergänzend. Studien belegen, dass ein großer Teil der Patienten (fast 50%) nicht angemessen über unerwünschte Wirkungen aufgeklärt wurde.

Bei der Vergabe von Medikamenten spielt auch das Marketing der

Pharmafirmen eine nicht zu unterschätzende Rolle, weiß Dr. Konrad. Bei Recherchen entdeckte man, dass es eine selektive Publikation über die Wirkungen von Antipsychotika und Antidepressiva gibt. Alleine hierdurch werde der Effekt mancher Substanz um 30 bis 40 % überschätzt.

»DAS IST VIEL KOMPLIZIERTER«

Lange Zeit wurde für die Wirkung von Antidepressiva als ausschlaggebend angesehen, dass sie die Spiegel der Neurotransmitter verändern. Mittlerweile muss aber davon ausgegangen werden, dass diese Annahme die Wirkungen von Antidepressiva nicht ausreichend erklären kann. Auch die Wirkungsweise von Antipsychotika ist viel komplizierter als lange angenommen.

Auch an der Standardauffassung zur langfristigen Einnahme von Antipsychotika gibt es zunehmend Kritik. Ab den 1990-er Jahren lösten neue (»atypische«) Antipsychotika die Medikamente ab, die seit den 1950-er Jahren verschrieben wurden. Die Hoffnungen, dass diese Atypika besser verträglich seien, wurden nicht erfüllt, schreibt Prof. Gründer vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Mittlerweile gibt auch die S3-Leitlinie Schizophrenie kein zeitliches Kriterium mehr vor; die Dauer der Einnahme ist individuell zu entscheiden

PATIENTEN BEIM ABSETZEN VON MEDIKAMENTEN BEGLEITEN

Die unerwünschten Wirkungen sind ein Grund für viele Patienten, die Medikamente selbstständig abzusetzen. Daher ist die fundierte Aufklärung der Patienten vor Behandlungsbeginn so immens wichtig. Dabei wird ausführlich auf die möglichen unerwünschten Wirkungen einer medikamentösen Behandlung eingegangen. Und: Den Patienten wird angeboten, dass sie bei einem gewünschten Absetzen der Medikamente fachlich begleitet werden, denn, auch das belegen Studien, ein Ausschleichen ist wesentlich sinnvoller.

»Es ist ein Dilemma bei der Aufklärung der Patienten«, so Dr. Konrad. »Man will natürlich die Wirksamkeit in den Vordergrund stellen, darf aber gleichzeitig die Risiken nicht schönreden.« Er weiß aber auch, dass ein empathischer Umgang mit den Patienten, eine verbesserte Kommunikation schon einen positiven Effekt auf die Behandlung hat. »Darauf müssen wir im Umgang mit den Patienten noch mehr achten.«

»WIR WOLLEN KONKRET UND PRAKTISCH EINE LEHRE DARAUS ZIEHEN«

Die Quintessenz aus der monatelangen Arbeit an den Aufklärungsbögen, den fundierten Diskussionen und der Auseinandersetzung mit kritischen Meinungen: Die Patienten sollen besser als zuvor aufgeklärt werden. Und wie sie sich auch entscheiden, wird ihnen angeboten, sie auf diesem Weg fachlich zu begleiten.

Wer keine medikamentöse Behandlung möchte, erhält das Angebot eines umfangreichen Therapieangebots. Wer die Medikamente absetzen möchte, soll ebenfalls ärztlich begleitet werden. Grundsätzlich empfiehlt Dr. Konrad, gerade nach der Akutbehandlung auf eine möglichst niedrige Dosierung von Medikamenten zu setzen. Er weiß auch, dass manche dieser Ansichten (noch) nicht von allen Kollegen geteilt werden. Dennoch: »Die Bedeutung von Psychopharmaka wird tendenziell eher abnehmen - die Psychotherapie wird im Gegenzug an Bedeutung gewinnen«, ist er überzeugt. Auch die Akutbehandlung müsse dabei berücksichtigt werden, wobei hier gerade die Antipsychotika weiterhin einen hohen Stellenwert haben werden. Dennoch sollten Ärzte auch hier versuchen, möglichst keinen Druck auszuüben, wenn mit den Patienten über eine medikamentöse Behandlung gesprochen wird. ■